



Quelle

Richard Otto Spazier, Ost und West. Reisen in Polen und Frankreich (Stuttgart 1835); [Auszüge]¹

In neuester Zeit kommt dazu, daß es uns nicht mehr erlaubt ist, wie unsern großen Schriftstellern der vergangenen Periode, Vorbereitungen und Studien zu machen; bei uns fällt Entwurf und Ausarbeitung fast immer in einander; die Zeit drängt uns zu sehr. – Vergleichen Sie die Zeit, in welcher heut ein Buch gemacht werden muß, soll es nicht um moralische oder intellektuelle Decennien zu späte kommen, mit jenen zehn bis zwölf Jahren, in denen ein Meister, Faust, Titian, selbst noch Raumer's Geschichte der Hohenstaufen, gemacht wurden, abgerechnet die Jahre, welche die Manuscripte auf den deutschen Postwagen auf der Reise zu allen guten Freunden zubrachten! – Man hat jetzt kaum Zeit zur einmaligen Durchsicht. Darum sind wir so himmelschreiend incorrect, unsystematisch, freilich frischer. [...] Ich werde Ost und West, Polen und Frankreich, und Alles, was dazwischen liegt, besprechen alternativ wo und wie ich Lust habe, sich vermischen miteinander, bald über den Rhein und die Weichsel, bald über die Seine und die Loire, bald in mein Herz, bald in ein Buch springen. Ich weiß gewiß, das Ding sieht nachher ganz hübsch angelegt und absichtlich aus, und die Leser wittern darin einen fein angelegten und überdachten Plan. [...] [S. 21]

Wem war nicht sonst wohl in seinen Begriffen der Name ‚Polen‘ fast gleichbedeutend mit Wildniß, Oede, düsterem Landstrich, finstern Wald und Sand? Wem erschien es nicht in der Einbildungskraft als ein unwirthlicher, schmutziger, armer, unangebauter, verwahrloster Erdstrich? Und welcher deutsche Jüngling hätte sich am Ende des Jahres 1831 nicht mit Entzücken in das Erlenwäldchen von Grochow plötzlich versetzt gefunden [...], und währe nicht so freudig durch die Weichsel bei Pulawy geschwommen, wie Lord Byron durch den Hellespont bei Sestos und Abydos? [...] [S. 110]

Die Bauerhäuser haben durchaus nackte braune Lehmwände, und die von Alter ganz grau gewordenen dicken Strohdächer hängen darüber fast bis zur Erde herunter, so daß sie fast mehr als Dächer von Erdwohnungen, als wie von Häusern erscheinen. Dies ist es nun, was diese Provinz [Posen] für den Blick so leblos macht. [...] Indessen, sobald man sich nur etwas daran gewöhnt hat, erscheint dieses Land dennoch uns heimischer und wohnlicher, als die abscheulichen französischen grauen und gelben Steindörfer mit den wie Schwalbennester an einander klebenden zwei- und dreistöckigen Häusern und deren kleinen Fensterlöchern. [...] [S. 135-136]

So wären denn jetzt in einem und demselben Lande nach einer Einverleibung von fast vierzigjähriger, nur durch wenige Jahre unterbrochener Dauer, beide Einwohnerschaften wie Wasser und Oel von einander geschieden. [...] Es fiel mir ein großer Stein vom Herzen, als ich sie [die Grenze] hinter mir hatte. Denn so viel ich Freudiges und Angenehmes in der Provinz Posen erfahren, so lag es doch hinter mir als ein düsteres und in seinem jetzigen Verhältnissen unheimliches Land mit nur hin und wieder auftauchenden grauen Lichtflecken und Oasen. Wie schön und frei athmete ich auf, als ich unter dem schönsten blauen Augusthimmel durch die schönen schlesischen Dörfer mit den geräumigen und wohnlichen Häusern und heitern Kirchthürmen [...] vorüberfuhr [...]. [S. 159-160]

Es muß ihn [den Menschen] unaufhörlich drängen, sich einer großen Gesamtheit entweder nach Osten oder nach Westen hin einzuverleiben, und nicht bloß aus materiellem und geselligem, sondern auch aus geistigem Bedürfnis. [...] [S. 218]

Am meisten entrüstete mich, daß der Wirth, der früher gewiß mit der größten patriotischen Miene hunderte von Schoppen den Sängern deutscher Freiheitslieder in demselben Zimmer vorgelegt hatte, sich in die größten Schmähungen gegen diese jetzt verurtheilten Leute ergoß und mit

1 Spazier, Richard Otto, Ost und West. Reisen in Polen und Frankreich, Stuttgart 1835, S. 21, 110, 135-136, 159-160, 218, 222-223.

ziemlich deutlichen Winken auf mich, der ich nach Frau Regina Wirth zu fragen gewagt, von den zur Ruhe zu bringenden Schwindelköpfen sprach. [...] Und wenn Deutschland solche Naturen so dicht an der französischen Grenze [Homburg] in einem im Allgemeinen beamten- und garnisonslosen bürgerlich ziemlich gleichgestellten Lande, unter Klassen, die ihrem Gewerbe nach unabhängig sind, wenn, sage ich auch hier noch, Deutschland solche Naturen erzeugt, so wird man sich leicht mit allen jenen Erbärmlichkeiten aussöhnen, die man weiter nach Osten zu unter so weit drückenderen Verhältnissen findet, und muß seinen fragenden Blick an den Weltgeist richten, warum er unserm deutschen Boden Ingredienzien beigemischt, die ihre Produktionskraft in der Hervorrufung solcher motivlosen Servilität an den Tag legen. [S. 222-223]

Richard Otto Spazier, Ost und West. Reisen in Polen und Frankreich (Stuttgart 1835); [Auszüge]. In: Themenportal Europäische Geschichte (2009), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2009/Article=341>>.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Struck, Bernhard, Vom historisch-klimatischen Raum zum politischen Raum. Europas mentale Geografien um 1800. In: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <<http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=186>>.